

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President
 1311 Howard Str. Telephone TYLER 840 Omaha, Nebraska.
 Des Moines, Ia., Branch Office 497 — 6. Ave.
 Eastern and Western Representatives
HOWARD C. STORY
 1108 Fifth Ave. Bldg., New York
 264 Arch Str., Philadelphia
 664 Peoples Gas Bldg., Chicago.
 Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei früherer Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.
 Omaha, Nebr., 3. Juni 1916.

Der Anfang vom Ende!

Ungefähr wie es Medina Sidonia, dem Admiral der für unbefriedigt gehaltenen spanischen Armada, zu Mutte gewesen, als er zitternd König Philipp dem Zweiten die Meldung machte, daß seine stolze Flotte vernichtet, ebenso muß es den Befehlshabern der englischen Flotte zu Mutte sein, welche am 31. Mai von der bisher über der Ärmel angelegenen deutschen Flotte eine solche Niederlage erlitten, wie sie in der Weltgeschichte wohl einzig dasteht. Während aber der spanische Seeheld seinem König zur Entschuldigung angeben konnte, nicht Menschenhände, sondern die tückischen Meeresfluten hätten seinen 70 Gallionen den Untergang gebracht, können die Engländer nur eingestehen: „Die Deutschen haben uns vernichtet!“

Einem Sturm, der die mächtige Flotte ihres Feindes, Spaniens, vernichtet, also einem Zufall, bedanken die Briten den Beginn ihrer Seeherrschaft, der jetzt mit einem Schlag die jüngste Flotte der Erde einen Stoß verleiht, welcher für das stolze Albion das Ende dieser Seeherrschaft bedeutet.

Seit dem Tage von Trafalgar hat sich die englische Flotte mit feiner ebenbürtigen mehr gemessen. Seit der Erfindung der Dampfschiffe hat Albion noch keinen Seefrieg geführt. Der ganze Nimbus der Unbesieglichkeit der englischen Flotte beruhte auf der Vergangenheit.

Der deutsche Seefrieg am Mittwoch hat aber bewiesen, daß die englische Flotte nur ein Pappas war, vor dem sich die anderen Ränder grundlos fürchteten.

Schrecklich muß das Erwachen des englischen Volkes aus diesem Traum der Unbesieglichkeit seiner Flotte sein. Daß seine Truppen in Flandern gescheitert, daß sie von Gallipoli Hals über Kopf flüchten, daß sie sich sogar den verachteten Türken ergeben mußten, dies Alles schmerzte den Engländer wohl tief und bitter, aber er tröstete sich doch noch immerhin mit dem ihm eingewirkten Glauben an die Unbesieglichkeit seiner Flotte. Nun ist dieser Glaube als eine geplatzte Seifenblase geplatzt, muß die bekannte Selbstüberhebung der stolzen Insulaner einen furdtürbigen Schlag erlitten haben, und zitternd werden sie sich eingestehen: „Dieser Seefrieg der Deutschen bedeutet für England den Anfang vom Ende.“

„Der Anfang vom Ende!“ wird es aber auch jubelnd in ganz Deutschland wiederholt haben, als die Nachricht vom dem fast ungläublichen Seesieg der tapferen blauen Jungen bekannt wurde. Der Jubel über diesen Ruhmesakt der deutschen Flotte wird noch durch das befriedigende Bewußtsein verstärkt worden sein, daß nun endlich das perfide Albion, der Entsetzlichen und Schürer des ungeliebten Krieges, an eigenen Weibe gestraft worden ist. Dieser Sieg der deutschen Flotte wird zweifellos auf das Ende des Krieges einen bedeutenden Einfluß ausüben. Sicherlich wird der Rest der Kriegsfähigkeit der Alliierten, wenn davon überhaupt noch etwas vorhanden war, nach dieser englischen Niederlage gänzlich zusammenfallen, so daß dieser große deutsche Seefrieg, wie wir Alle hoffen, auch für den Krieg den Anfang vom Ende bedeuten wird.

Lord Churchill zählt nach!

Lord Churchill, der ehemalige erste Lord der britischen Admiralität und jetzige kaisertreue Oberst in der britischen Armee in Flandern, hat zwar bis heute noch keine der Soldaten, die er vertrieben wollte, vollbracht. Er ist offenbar für die Feinde absolut ungefährlich. Dessen ungeachtet ist er aber für seine Freunde mit seinem W- und W-erke. Die Londoner Berichte über seine Attake auf Lord Fishers Kriegsführung vor dem Hause der Gemeinen sind eine anmutige Reflektur für den, der gerade kein britisches mitfühlendes Herz in seiner Brust trägt und noch Sinn für Humor in dieser ersten Zeit hat. Aber Colonel Winston Spencer Churchill meint es bitter ernst.

Lord Churchill zählt nach. Er verlangt zu wissen, wo alle die Millionen Soldaten stehen, von denen neulich Lord Asquith so stolz redete. Es sollen ja ganze 5 Millionen sein, die England im Felde stehen hat. So sagte Lord Asquith, und Lord Churchill fragte: „Wo sind sie?“ — Und dann ging es los über das britische Kriegsamt wegen seiner schweren Mißverwaltung, seiner Unfähigkeit, seiner mangelhaften Organisation und daß die Hälfte der britischen Armee sich in England befindet. Er fragte demnach: „Für je 6 Soldaten in der britischen Armee haben wir nur ein Gewehr gegen den Feind gerichtet.“

Da Lord Churchill geradenwegs aus Frankreich kommt, müssen die ihm dort wohl gehörig eingehend haben wegen der Unfähigkeit Englands, das die armen Franzosen bei Verdun sich verbluten läßt, ohne selber einen Finger zu rühren. Diese Beschwerde ist ja schon öfters laut geworden, daß aber Churchill sich selber jetzt zum Mundstück dieser französischen Beschwerden macht, läßt darauf schließen, daß die Unzufriedenheit sehr ernstlich ist.

Lord Churchill zählt sehr genau nach. Als Beispiel führt er kein eigenes Bataillon an, das einen Erlag von 35 Mann erlitten habe, davon seien aber 26 schon vorher verumortet gewesen, und das sei zu einer Zeit geschehen, wo man mehr denn 2 Millionen frische Truppen zu Hause gehabt hätte, die noch nie eine Stugel hätten preisen gehört. Nur eine verhältnismäßig kleine Zahl Truppen kämpfte an der Front, alle meist schwer erschöpft, und man schickte immer wieder die alten Truppen zurück, während die frischen Soldaten daheim müßig herumlungerten. Das sei doch entschieden eine miserabile Verwaltung.

Da müssen wir einmal analysenweise dem mundfertigen Lord beibringen. Das ist allerdings eine miserabile Verwaltung, die immer wieder die alten erschöpften Soldaten an die Front zurückführt, während 2 Millionen frische Truppen daheim müßig liegen. Aber wie haben einen leisen Verdacht, als ob es mit den belagerten 2 Millionen nicht so ganz richtig steht. Sind davon nicht etwa der größte Teil „Papiertruppen“? — Premier Asquith wehrte sich natürlich sehr energisch gegen diese Angriffe und behauptete, daß er zur Landesverteidigung gegen eine etwaige Invasion des Feindes diese Millionen zu Hause habe halten müssen.

Er, ei, das hört sich ja ganz anders jetzt an als die stolzen Reden von der Unangreifbarkeit der Insel. Es scheint den Herren an der Leinwand allerdings etwas „schamlos“ zu werden. Wir bemerken mit ganz besonderem Vergnügen die bisherige Mühnredigkeit. Doch Geduld, es wird noch anders kommen.

Lord Churchill ließ sich aber nicht verblüffen, er zählte weiter. Er besag sich auf die königliche Vorherrschaft gelegentlich der Unterzeichnung des Militärdienst-Vergleichs in der letzten Woche, nach der nicht weniger denn 5,041,000 Mann freiwillig sich gemeldet hätten. Er habe genau nachgezählt, aber da seien 1,500,000 Mann, deren Existenz er nicht feststellen konnte. Er wüßte zu wissen, was aus diesen geworden sei. Er verlange daher, daß das Haus ein Komitee ernenne, das diese mysteriöse Geschichte untersuchen. Außerdem sei die Nachlieferung von Gewehren sehr ungenügend und überdies ständen die britischen Truppen einer sehr geringen Anzahl von Feinden gegenüber, die im Verhältnis zu den britischen Vorkräften in nichts gerechtfertigt sei. — Aha, auch hier wieder die französische Klage.

Es muß doch gerühmt werden, daß die britischen Militärtruppen, und ebenso schlecht mit der Einigkeit der Alliierten, wenn Churchill derart aus der Schule plaudert und seine eigene Regierung derart blamiert. Daß der irische Aufstand auch damit zu tun hat, ist klar. Der Arch steht vor der Tür.

Vergeht bei Einkäufen nicht, daß jede Unternehmung der deutschen Zeitung auch eine Kräftigung des Deutschlandums ist!
 Berücksichtigt bei Einkäufen die in dieser Zeitung Angezeigten und macht sie darauf aufmerksam!

Eine gesunde Ansicht!

Ein hiesiger Geschäftsmann, nicht deutscher Abstammung, der seinen Namen nicht genannt haben will, schreibt uns folgenden Brief, dessen Inhalt jeder wahre neutrale Amerikaner voll und ganz unterschreiben muß:

„The way things have been going at Washington is an insult to the intelligence of any thinking, reflecting person. The people of the United States are neutral; the government at Washington is unquestionable pro-English. Time will show that this is a terrible mistake. Of all the countries in the world that should be absolutely neutral is the United States. This country is the melting-pot of the world. All nations are represented here. Millions of Germans, and people of German descent reside here—good, solid, substantial citizens. By what right, either legal or moral, has our President, who after all is nothing more than the servant of the people, drawing a salary paid by all the people, to show a partiality to the allies and in this way grossly affront a large section of our population? Mr. Wilson's actions have undoubtedly engendered a hatred in Germany against the United States that will last for many years, and created a bitterness in the hearts of thousands of German-Americans in this country.“

We have always been at peace with Germany, whereas we have been at war with England twice and the whole world knows there probably would have been no Civil War if the South had not known it had the moral and financial backing of England. English people bought \$300,000,000 worth of Confederate bonds. Is this a one man government, or a democracy? Are we ruled at Washington by a Czar, or have we a representative government there? If practically one man can issue war ultimatums then Lincoln's saying that this is a „Government of the people, by the people and for the people“, is nothing but a mockery. If Mr. Wilson's contention is correct, an English boat, flying the English flag can enter the port of New York, load up with thousands of cases of ammunition, have a number of cannons in its bow; take one or two Americans (anyone who knows anything about our Eastern ports, knows that with a bottle of whiskey and a piece of tobacco you can get all the bums you want to sail on these boats), and then sail into the war zone and be practically immune from submarine. Did you ever hear of such nonsense!?

Because a few fool Americans sail on English boats, when they can just as well sail on American or neutral ships, is the peace, happiness and prosperity of 100,000,000 people to be endangered. What do you think of the patriotism of an American who will unnecessarily endanger his country? Is his life worth saving? Our great Senator, Gilbert M. Hitchcock, has from the beginning consistently held that we should not export ammunition and that Americans should be warned of belligerent ships. If President Wilson is correct, then we practically guarantee safe delivery of ammunition to England.

Back of it all is the Italian hand of Wall Street. The slogan of this financial crowd has been right along: the allies have got to win. Wall Street to a man is for the allies. Whatever Wall Street unilaterally wants, you may rest assured is not for the best interest of the American people. They want to make good on the \$500,000,000 worth of bonds that are largely on their hands; and to gain their point, they will stop at nothing not even, throwing this country into war. As yet you haven't heard of any of the sons of the predatory rich rushing to Canada to enlist. When the time comes, they will let the workmen do that. Mr. Wilson says: „We want preparedness.“ How does he know we do? Has he taken a poll of the farmers of Nebraska to find out what they really want? Has he taken a vote of the workmen of Omaha, the carpenters, the bricklayers, the conductors, the railroad men and so on indefinitely to find out what they want? Of course, not. It is Wall Street with its unscrupulous corporation lawyers, its hirelings of all kinds, its subsidized press, its invisible government that wants it—and why? 50% of the wealth of this country is owned by one or two per cent of the rich. With a large military they are more sure of their hold in this wealth.“

A Business Man of Omaha.

Umgezogen.

Dr. J. J. Schleiter hat seine Office vom Kleine Gebäude aus nach Zimmer 622 World-Gerald Gebäude verlegt.

— Man unterstütze die deutsche Presse, indem man zu ihrer Verbreitung beiträgt.

The Peace Section of the Liars Club Has Another Enthusiastic Meeting.

„Peace craving spreads in Germany“ was the big headline in the New York Times of May 15th. How often since August 1914 have we heard that Germany is anxiously seeking peace, that she is exhausted, that she is willing to make peace on almost any terms etc. We could quote hundreds of headlines of the positive character like the one cited; yes, two months ago one in the Times was much bolder, saying: „Germany in agony demanding peace.“ (March 15.)

The peace fakirs have constantly endeavored to spread the idea that Germany or her allies are „used up“ and that they will have to beg for peace. The following quotations out of hundreds we could print show how the pro-British editors here have misled their readers:

Nov. 6.—The Globe rejoiced in the fact that the Liberals are in power in Great Britain and that they will deal gently with Germany, which, according to the Globe's calculation, had lost one-fifth of its available forces at that time.

Nov. 7.—From the Evening Post: „How long the German people can bear up under the psychological strain of the terrible losses they are sustaining, both on sea and on land, is one of the most interesting questions pertaining to the war.“

Nov. 11.—Headline in the Sun: „Says Kaiser fights now only for terms.“

Nov. 30.—The Evening Sun publishes its well known editorial „November, the beginning of the end“ showing that Germany must succumb very soon.

Dec. 14.—From a staff correspondent of the New York American: „Paris, Dec. 14, Austria has made unofficial peace overtures to the Allies through Vienna bankers upon the basis of the concession of Galicia to Russia and Bosnia to Serbia.“ (1)

Dec. 15.—Editorial in the New York Times: „Germany is doomed to sure defeat. Bankrupt in statesmanship, overmatched in arms“.... (1) . . . 1915.

Jan. 16.—Headline in the Sun: „Austria is pressing Germany in peace scheme.“

Jan. 17.—Headline in the New York Times: „Vienna mob against war. Starving demonstrators dispersed by cavalry.“

Feb. 10.—The justly celebrated editorial in the New York Times „Was soll es bedeuten,“ showing that

the Germans, fearing a determined onset of the Allies are constructing an elaborate system of trenches at Cologne. „Shortage of food is disclosed by recent government orders shortage of army supplies and ammunition is all too plainly indicated.“ (1!)

March 31.—Headline in the New York Times: „Hungarians want peace.“

April 7.—Headline in the Sun: „Say Austria is to seek peace, Berlin agrees. Kaiser unable to send more troops to Ally's aid.“

July 18.—Headline in the Tribune: „Germany's last reserves called, cripples and men of 40 under arms.“ (1)

Sept. 2.—Lord Kitchener: „Germany has almost shot her bolt.“

Oct. 3.—Editorial in the New York Times: „Staring at defeat“, which closes with the sentence „No wonder the thought has occurred to Berlin of defending Germany on the Rhine.“ (1)

Dec. 2.—Headline in the Tribune: „Tentative peace rumors persist.“

Dec. 10.—Headline in the Globe: „Report peace riots in Berlin.“ 1916.

Feb. 12.—Headline in the New York Herald: „Turks seek peace through American envoy, is report.“

Feb. 14.—Headline in the New York Herald: „Bulgars ask for a separate peace, is London report.“

Feb. 15.—Headline in the Tribune: „Paris rejects peace offer. London bears. Kaiser told Alsace Lorraine must first be restored.“

March 18.—Headline in the New York Herald: „Germans cry for peace as grip of blockade tightens.“

March 21.—Headline in the New York Times: „German confidence in victory shaken.“

May 9.—Headline in the Tribune: „Turks talk peace in the Sultan's palace.“

Peace rumors crop out with special frequency when the cause of the Allies has received another body blow, like, for instance, at Kut-el-Amara week before last, when immediately after the cable was loaded down with peace reports. The idea is, of course, to prevent the holders of Anglo-French bonds from liquidating and in general to strengthen the credit of the Allies. But it is almost unbelievable how the American public can be fooled time and time again. (N. Y. Herald.)

Now Against England!

Even pro-Allies Demand Action. — President Wilson must be impartial.

President Wilson has determined that no further effort will be made to compel Great Britain to lift her „illegal and indefensible“ starvation blockade against Germany or to cease interfering with the legitimate trade of American citizens, until he is „absolutely assured“ that Germany will not resume ruthless submarine warfare. Semi-official outgivings from Washington declare that Germany is to blame for the decision not to „go for“ Great Britain at once. We are informed, if Germany had not threatened to begin her submarine war again unless England were compelled to observe international law, the United States would now take up with England all matters in controversy. President Wilson has heretofore declared to be proceeding for the protection of Americans and American interests without reference to the relations of the belligerents to each other.

The new policy announced Friday represents a complete change of front from this position. The President now holds that the German case and the British case are linked and that action in the British is contingent on the outcome of the German case.

Typical of the comment at the capitol is the opinion of Senator Sherman of Illinois, who said:

„This seems to be an unblinking confession of unneutral partiality for the British cause on the part of the administration. The suspicion of the administration 'playing England's game' is strengthened. The new policy suits the purpose of Great Britain and denies American business men the protection to which they are entitled. It is a clear case of un-neutrality.“

Many other public men are of the opinion of Senator Sherman. For instance Professor Albert Bushnell Hart of Harvard says in the New York Times:

„Both Germany and Great Britain have been, throughout the war, committing acts which will be highly disadvantageous precedents to them in years to come. The plain duty of the United States is to compel both of these powers to respect our rights, the loss of which would be a terrible disadvantage to us in the future. The time has come to call Great Britain to account, not because Germany sug-

gests it, but because it is the duty of our Government to protect the present and safeguard the future prosperity of the Union.“

And the Sun, which is certainly not overtly friendly to the German cause, said:

„...But we can see no reason why the disposition and intention of the German Government to profit from our dispute with the Allies should operate as a brake on the negotiations. These were opened not to aid or injure Germany, or England, or France, or Russia, but to conserve the interests and preserve the rights of Americans. The incidental benefits derivable therefrom by this or that belligerent are affairs in which we have no national concern. Nor is it proper for the United States to modify its attitude toward one belligerent merely because of the hopes or fears of another. The sole and only purpose of the Administration should be to protect the Government and the people of the United States. The incidental effects abroad of its proceedings to accomplish this are not matters for it to take into account in determining its action.“

Of course, the renegade in the Evening Post, eager to serve Great Britain whenever he sees a chance, declares: „German diplomacy has now another stupidity to its charge, which it is the duty of our Government to try to undo. In trying to undo its surrender to the United States with the condition that President Wilson must at once bring Great Britain to book, the German Government apparently thought it was making a great stroke. But to-day it has the mortification of discovering, from the position taken by our State Department, that the skill on which it planned itself was really a blunder. Not only have its terms been curtly rejected by the American Government, but the official information is given that the intention of the State Department to press England on the question of the blockade must be held in abeyance for a time. We could not even appear to be acting in consequence of a German threat.... Thus there appears to be some force in the view of the London Daily News that the Kaiser has suffered, at the hands of President Wilson, a 'defeat worse than Verdun.'“

Während eines starken Unwetters, das neulich Sonntag in Green Bay und Umgebung wüthete, hatten die beiden Neuwagenfahrer Cecil Duxon und George Lemon aus Green Bay, die sich mit einem kleinen Ruderboot auf der See befanden, einige bange Augenblicke zu überleben, die ihnen zur Einigkeit wurden und in denen sie beinahe ihr Leben verloren. In beständlicher Entfernung von Grassy Island füllte sich ihr Fahrzeug mit Wasser und drohte zu sinken. Die jungen Männer vermochten ihr Boot umzustülpen und sich auf seinen Rillen zu setzen. Nachdem der Ruder mit den beiden bereits zum Lode erschöpften Schiffsbrüchigen etwa zwanzig Minuten hinaufwärts umhertrieb, wurde er von zwei anderen jungen Leuten mit Namen Elmer Mercier und William Komet gefischt und Lemon und Duxon gerettet.

Ein neuer Verein hat sich in New York unter dem Namen „Schiller und Goethe Memorial Association“ gebildet. Die bekannte Tragidin Alexandra Barba, die Gräfin Berlin dieses Vereines, hat Gelegenheit gehabt, während ihres Engagements in Weimar am Hoftheater sich über Schillers und Goethes Leben bis in die kleinsten Einzelheiten zu informieren. Sie hat es sich zur Aufgabe gestellt, ein würdiges Denkmal für Schiller und Goethe mit Hilfe aller Kunstfreunde zu schaffen. Es sollen verschiedene Benefiz-Vorstellungen gegeben werden, hauptsächlich Szenen aus den Werken der Dichtergötter. Der Reinertrag soll zunächst für das Kriegs-Heldenheim in Mühlhausen verwendet werden. Sobald die schlimmste Not gelindert ist, wird der Reinertrag dem Denkmalfonds zugeführt. Es haben sich schon bedeutende Kräfte zur Verfügung gestellt.

24. Mai 1916.

Meine lieben Freunde!

Da ich weiß, daß oft die Gelegenheit eintritt, bei welcher Sie meine Klappstühle gebrauchen können, erlaube ich mir hiermit anzugeben, daß auf Anfragen dieselben zu Ihrer Verfügung stehen. Falls Sie für die Kaufe, Hochzeit, Gesellschaft oder irgend eine andere Versammlung in Ihrem Heim die Stühle benötigen sollten, werden wir Ihnen dieselben mit größtem Vergnügen ohne jede Berechnung kostenlos zur Verfügung stellen.

Ihr ergebener
 Leo A. Hoffmann.
 Telephon Douglas 3901.
 P. S.—Keine Stühle nach öffentlichen Hallen gesandt.

— Der —

Howells Landwehr - Verein

wird am Dienstag, den 13. Juni, eine

UNTERHALTUNG

geben in

BEHREN'S HALLE

in

Howells, Nebraska,

bestehend aus

Deutschen Vorträgen und Gesängen.

Anfang der Unterhaltung ist 4 Uhr nachmittags.
 Abends, beginnend um 8 Uhr, folgt ein großer Ball.
 Eintritt zum Ball:
 Für Herren 50 Cents. Damen frei.

Der Howells Landwehr-Verein hofft auf rege Teilnahme des Deutschstammes der Umgegend von Howells und wird sich bemühen, daß jeder Teilnehmer sich gut amüsiert.
 Der Eintritt zur Unterhaltung ist frei. Jeder ist willkommen.

THE OLD RELIABLE



Metz Beer

Wm. J. SWOBODA RETAIL DEALER
 PHONE DOUGLAS 222. OMAHA, NEB.

Telephon Douglas 292 Etabliert 1877

Ed. Maurer's Restaurant

1306-1308 Farnam Straße

Cafe für Damen in Verbindung
 Importierte u. einheimische Biere u. Weine

HOTEL ROYAL mit feuerficherm

Auban

150 Zimmer. Sommer - Dachgarten.
 Sonniger Auenthaltsraum im Winter.

Wenn Sie nach einem Sommer des Vergnügens oder der Arbeit des Ausruhens bedürfen, kommt nach Excelsior Springs, Mo., verläßt das dortige Mineralwasser und steigt im Hotel Royal ab.

„So gut wie das Beste“ EXCELSIOR SPRINGS, MO.

DIE DEUTSCHE DRUCKEREI

Jede Art Druckarbeit in Deutsch zu den billigsten Preisen.
 Selt und auch freie Kostenaufschläge machen.

National Printing Company

609-11 12th St., Omaha, Neb.



Storz

BOTTLED BEERS
 A TRIUMPH IN PURITY
 TWO OF AMERICA'S FINEST BEERS
 STORZ BREWING CO. OMAHA